

Herbstversammlung des Historischen Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **32 (1896)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstversammlung des Historischen Vereins

vom 14. Oktober 1896

in den „Drei Eidgenossen“ in Glarus.



Nach der üblichen Begrüssung der zirka 25 Mann starken Versammlung ist Präsident Dr. *Dinner* wiederum im Falle, derselben verschiedene Geschenke vorweisen zu können:

- a) Von der Société d'Histoire de la Suisse romande ein prachtvoll illustriertes Album der im „Musée Cantonal Vaudois“ aufbewahrten „Antiquités Lacustres“ mit dem Vorwort „Notice sur l'Histoire du Musée Lacustre de Lausanne.“
- b) Von Hrn. Regierungsrat *Schropp* eine von Ludwig XVI. unterzeichnete Pensionsurkunde vom Jahre 1780, lautend auf 7000 Livres, zu Gunsten von Carl Joseph Bachmann von Näfels, eines Bruders des eidgenössischen Generals Niklaus Franz v. Bachmann An-der-Letz. Als Gardemajor hervorragend an der Verteidigung der Tuilerien beteiligt, eine imposante ritterliche Erscheinung, fiel er 1792 unter der Guillotine.
- c) Von der Verlassenschaft von Hrn. Oberst *Schmid* sel. in Glarus eine Regimentsfahne aus niederländischen Diensten, welche auf der einen Seite das Glarner Wappen trägt mit der Inschrift „Tanta est fortitudo“.
- d) Von Hrn. Dekan Gottfried *Heer* ein im Jahre 1791 in Zürich gedrucktes „Neues Testament“ nebst den Lobwasser'schen Psalmen und einem „Anhang schöner Kirchen- und Hausgesänge“.
- e) Von Hrn. Hauptmann *P. Blumer-Zweifel* in Schwanden zwei St. Galler Kalender aus den Jahren 1711 und 1712 mit

charakteristischen „Hauss- und Bauren-Regeln“ nebst „Richtigem Verzeichnuss der Tagen, an welchen gut Aderlassen seye“, der „Figur und Bedeutung dess Aderlassens“ und Anleitung zum „Schräpfen und Baden“.

Die Münzsammlung ist ebenfalls in verdankenswertester Weise bereichert worden. — So sind von Hrn. Bankdirektor *Heer* folgende Münzen eingegangen: Eine römische Kupfermünze von Kaiser Augustus, mit dem Bilde von M. Vespasianus Agrippa; zwei Münzen des Kirchenstaates von Papst Innocens XI. u. Benedikt XIV.; eine Kupfermünze von Montferrat, Gregor XV. Ludovisius; eine Kupfermünze von Toscana, Leopold II.; eine belgische Kupfermünze von Leopold I.; eine spanische Münze, wahrscheinlich von König Philipp II., 1592.

Von Hrn. Rektor *Leuzinger* gingen ein: Drei brasilianische Münzen von Don Pedro II., nämlich 10 Reis, 20 Reis und 1000 Reis; eine Münze der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien, 500 Reis.

Von Hrn. Handelsmann *Kundert*: Eine österreich. Kupfermünze, 2 Heller; eine russische Silbermünze, 2 Kopeken.

Von Seiten des Quästorats, Hrn. Regierungsrat Joseph *Streiff*, liegt die 1894er und 1895er Vereinsrechnung vor. Infolge ausserordentlicher Ausgaben wegen der Letzimauer-Ausgrabungen etc. ergibt sich ein Gesamtrückschlag von Fr. 498. 72 und beträgt Ende 1895 das Vereinsvermögen nur noch Fr. 75. 99. Da durch den Hinschied vieler Mitglieder in den letzten Jahren der Personalbestand bis auf 66 gesunken, ist ein bezüglicher Zuwachs nach allen Seiten hin höchst wünschenswert. Im Uebrigen wird auf Antrag des Präsidiums die Rechnung genehmigt und bestens verdankt.

Als neues Mitglied wird auf erfolgte Anmeldung hin einmütig aufgenommen: Herr Pfarrer *Kind* in Mitlödi.

Bezüglich des Tauschverkehrs macht das Präsidium zunächst die Mitteilung, dass unser Verein mit der „Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri“ in Verbindung getreten sei und verweist speziell auf die hochinteressante Abhandlung über den auch in unserm Lande bekannten „Kunstmaler

Felix Maria Diog“ im bezüglichen zweiten Historischen Neujahrsblatt (pag. 1—22). — Im Weiteren legt das Präsidium eine Reihe der wertvollsten eingegangenen Tausch-Publikationen vor, welche bekanntermassen jeweilen der Landesbibliothek pflegen zugewendet zu werden, und mag ausnahmsweise zur Orientierung der in- und ausländischen Leser unseres „Jahrbuchs“ an dieser Stelle einmal näher darauf eingegangen werden.

Von den ausländischen Tauschschriften nimmt vorerst der aufgelegte „Atlas zum Katalog der im Germanischen Museum vorhandenen, zum Abdruck bestimmten geschnittenen Holzstöcke vom XV. bis XIII. Jahrhundert“ mit XII Tafeln (Nürnberg 1896) das allseitigste Interesse in Anspruch. Diese enthalten u. a. die „Heiligtümer von S. Ulrich und Afra in Augsburg“, das „Nürnberger Territorium bis an die Grenzwasser“ und eine Karte der Umgegend der Stadt Nürnberg. Desgleichen enthalten die „Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum“ (Nürnberg 1895) sehr interessante Lichtdruckbilder, u. a. „Dürer's Aufschrift auf dem Holzstock mit dem Behaim'schen Wappen“, eine Langobardische Elfenbeinpyxis, die Krönung Kaiser Friedrichs III. durch den Papst Niklaus V., einen „Holzschuher'schen Grabteppich von 1495“, die „Ruhe auf der Flucht nach Aegypten“ von Hans Baldung und die „Madonna mit der Meerkatze“ von dem selben Meister. — Höchst charakteristische Illustrationen enthalten jeweilen auch die Publikationen des Breisgauvereins „Schauins-Land“. So enthält Heft II des 1896er Jahrganges u. a. sehr ansprechende baugeschichtliche Excurse und Skizzen betreffend das Strassburger Münster (der sogen. „Meisterschild“ Erwins von Steinbach, der Meister der frühgothischen Ostjoche, Zeitstellung und Gestalt des spätromanischen Münsterbaues mit Grundrißskizze und Profil). Die „Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ zeichnen sich nach wie vor durch ihr vielseitiges reichhaltiges Material aus und gewährt gerade der 28. Band (1896) vor allem dem Numismatiker seltene Ausbeute (vergl. die bezügliche Abhandlung von Dr. Ritterling „Römische Münzen aus Wiesbaden und Umgegend im Altertums-Museum zu Wiesbaden“ (pag. 181—244 und diejenige von Dr. Quilling „Zwei Gesamtfunde römischer Münzen aus Heddernheim

im Museum zu Wiesbaden“ (pag. 245—286). — Der 1895er Jahrgang der „Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg“ enthält neben einer durch zwei Ansichten verdeutlichten kriegsgeschichtlichen Studie über den „Umbau der Stadtbefestigung Kufsteins in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ u. a. eine eingehende Schilderung der Madonnenbilder Lucas Cranach's in Innsbruck“, einen mit verschiedenen Holzschnitten (Flügelaltar im Nationalmuseum in München u. s. f.) gezierten Aufsatz von Hans Semper „Studien zur Kunstgeschichte Tirols“ (pag. 337 bis 362) und ein „Verzeichnis der Adels und Wappenbriefe in der Urkunden-Sammlung des Ferdinandeums.“ — Das 24. Heft schliesslich des „Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (mit 5 Abbildungen, 1 Kartenskizze und 4 Tafeln Siegel-Abbildungen), Lindau 1895, bietet wiederum ausserordentlich reichhaltigen Stoff. Wir begnügen uns vor allem mit dem Hinweis auf die Abhandlung von Prof. Dr. Kellermann: „Die Rheinregulierung zwischen Vorarlberg und der Schweiz und ihr voraussichtlicher Einfluss auf den Fortbestand der Bregenz-Lindauer-Bucht“ (pag. 49—64).

Von den schweizerischen Tauschschriften verdient zunächst wegen seiner artistischen Ausstattung (Fussreliquiar aus Basel) Heft LX. der „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ hervorgehoben zu werden. „Reliquien und Reliquiare“ von E. A. Stückelberg betitelt sich die bezügliche Abhandlung und mag an dieser Stelle in kunsthistorischem Interesse ihr Vorwort mitgeteilt werden. „Die Schweiz“, heisst es darin, ist ein an kirchlichen Altertümern sehr reiches Land. Nicht nur besitzt sie zahlreiche hervorragende Gotteshäuser aus entlegenen Jahrhunderten, sondern auch Ueberreste von allen Gattungen kirchlicher Bauteile und Geräte. Es sei hier erinnert an das frühmittelalterliche Baptisterium von Riva San Vitale, an die burgundische Kanzel von St. Maurice, die zahlreichen Fragmente von St. Pierre in Genf und Baumes, die Chor- und Altarschranken von Moutier-Granval und Chur, das lombardische Taufbecken von Giornico. Hiezu gesellen sich zahlreiche Sarkophage, Inschriften und kleinere kirchliche Gerätschaften, deren älteste zu St. Maurice und Delsberg in die merovingische und

karolingische Zeit hinaufreichen. Auch Ueberreste kirchlicher Textilarbeiten des ersten Jahrtausends sind uns noch zahlreich erhalten geblieben, so z. B. in Genf, Chur, Delsberg. — Besonders reich waren und sind heute noch, unsere Kirchen an kunstvoll gearbeiteten Reliquiarien. Vom VII. Jahrhundert an, also für mehr als ein Jahrtausend können wir die Entwicklung dieses kirchlichen Geräts an Hand von wohlerhaltenen und teilweise hervorragenden Kunsterzeugnissen überblicken. Es verlohnt daher der Mühe, diese Reliquiare in der Geschichte ihres Ursprungs, ihrer Bestimmung, Verbreitung, formalen Ausbildung, monographisch zu behandeln. Die Kenntnis dieser Schätze dürfte manchem sein Vaterland und seine Gotteshäuser lieber machen.“ — Das 1896er „Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek“ enthält aus der Feder von Dr. Conrad Escher einen sehr anziehenden Essay über „Joh. Martin Usteri's dichterischen und künstlerischen Nachlass“. Von den beigegebenen 4 illustrierten Tafeln gibt die erste eine Darstellung von Bürgermeister Stüssi auf der Sihlbrücke (Alter Zürichkrieg) und eines „Russenlagers am Käferhölzli“ (1799). Das Neujahrsblatt des rührigen St. Galler historischen Vereins schildert uns unter Beigabe von Plänen in anschaulichster Weise Gründung und Wachstum, Zerfall und Auflösung des Klosters St. Johann im Turthal (Toggenburg). Verfasser: August Hardegger.

Im 3. Teil von Band II des „Urkundio“ veröffentlicht der historische Verein des Kantons Solothurn unter Abdruck von „Glareans handschriftlicher Widmung im Dodekachord“ dessen Briefe an Johannes Aal, Stiftsprobst in Solothurn, aus den Jahren 1538—1550. Professor Dr. Tartarinoff gibt uns darin eine willkommene Ergänzung zu den Biographien unseres berühmten Landsmannes Heinrich Loriti (geb. 1488 zu Mollis) von Schreiber, Dekan Freuler (s. Glarner „Jahrbuch“ Heft XII und XIII) und dem Kirchenhistoriker Otto Fridolin Fritzsche („Glarean, sein Leben und seine Schriften“ Frauenfeld 1890). „Glarean“, heisst es u. a. in der bezüglichen Einleitung, „war ein Sanguiniker, leidenschaftlich, dem Schmerz und dem Zorn sehr zugänglich, reizbar, argwöhnisch, spottsüchtig, aber ein hervorragender Gelehrter und aufrichtiger Mensch. In seinen schlimmen Eigenschaften ist er

nicht übel mit seinem Zeitgenossen Erasmus vergleichbar. Aber gleiche derart beschaffene Charaktere stossen einander ab; darum war ein längeres friedliches Auskommen zwischen den beiden Humanisten nicht möglich. — Der Reformation war Glarean anfänglich geneigt; über die Luther'sche Schrift „von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ zeigte er sich begeistert; als er Kunde erhielt, dass in Solothurn Macrinus (Melchior Dürr) als Ratschreiber die Reformation beförderte, jubelte er auf; mit Zwingli stand er in herzlichem brieflichem Verkehr. Aber im Laufe der Jahre 1523 und 1524 wurde er, besonders unter dem Einfluss von Erasmus, andern Sinnes; er wurde ein Feind der Lutherschen, weil sie, wie im Humanistenkreise gesagt wurde, die Studien unterdrückten. — Von Freiburg im Breisgau aus, wo er vom Jahre 1529 bis an sein Lebensende (1563) als gefeierter akademischer Lehrer wirkte, stand Glarean in regem brieflichen Verkehr mit seinem engern Landsmann Gilg Tschudi, dem er auch gesinnungsverwandt war. — Im Jahre 1538 wurde, nicht ohne Zuthun Glareans, das einzige Werk Gilg Tschudi's, das bei dessen Lebzeiten erschien, die „Alpisch Rhätia“ gedruckt. Im gleichen Jahre wurde von Glarean eine Ausgabe des Cäsar veranstaltet und ein Kommentar zu Sallusts Fragmenten herausgegeben. In diesem Jahr beginnt auch der Briefwechsel mit Johannes Aal.“

Die „Denkschrift zur 50jährigen Stiftungsfeier des histor. Vereins des Kantons Bern im Juni 1896“ (verfasst von Oberlehrer J. Sterchi, mit Porträts der 5 ersten Präsidenten und des jetzigen hochverdienten Dr. Emil Blösch, Bibliothekars der Allg. Schweizer. Geschichtsforschenden Gesellschaft) bietet sehr reichhaltigen Stoff. In ihrer Einleitung wird bezüglich der Letztern hervorgehoben, dass vom Jahre 1811 hinweg Bern die Ehre gebühre, Mittelpunkt der ersten „Schweizer. geschichtsforschenden Gesellschaft“ gewesen zu sein. Ihr Gründer, der Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen (geb. 1760, † 1833) hervorragend und verdient als Staatsmann, dann aber auch als eifriger Forscher und gelehrter Kenner unserer vaterländischen Geschichte, stand ihr zwanzig Jahre lang als Präsident vor und versammelte zum Zwecke der Verbreitung historischer Kenntnisse die besten Ver-

treter der Wissenschaft in damaliger Zeit um sich. — Eingehende Besprechung finden die Leistungen des Vereins betreffend „Abhandlungen“ und „Archiv“, Neujahrsblätter, Valerius Anshelms Chronik, Sammlung bernischer Biographien, Regesten, Taschenbuch, Fontes rerum Bernensium, sowie verschiedene Unternehmen, (Neueneggdenkmal, bernisches Fahnenbuch, Burgenverzeichnis, Erhaltung erratischer Blöcke, Hallerfeier, Grauholzdenkmal, Münsterausbau, Bubenbergdenkmal, schweizerische Landeskunde, Laupenfeier, Berner Gründungsfeier, Gedenktafeln etc.). Fürwahr ein reicher vielseitiger Stoff der Bethätigung! — Unser grösstes Interesse muss indess diesmal der „Geschichtsfreund der V Orte“ (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug), Stans 1895, in Anspruch nehmen. Mit 6 Lichtdruck- und Heliotypie-Bildern und 10 Karten ausgestattet, unter Beigabe zahlreicher Quellenbelege, enthält er aus der Feder von Oberstlieutenant Rudolf von Reding-Biberegg eine hochinteressante anschauliche Schilderung des denkwürdigen „Zuges Suworoff's durch die Schweiz“ (24. Sept. bis 10. Oktober 1799. Das Titelbild zeigt die charakteristische Figur von „Generalfeldmarschall Graf Suworoff-Rymnikski. — Fürst Italinski (geb. 24. November 1729, gest. 15. Mai 1800).“ Die übrigen Porträtskizzen, eine sehr willkommene Zugabe der so gründlichen Quellenarbeit, betreffen die Generale Masséna, Hotze, Molitor, Gudin und Lecourbe, den Meister im Gebirgskriege. Die Darstellung der damaligen Kämpfe in unserm Lande, vor allem des Panixerüberganges des russischen Feldherrn am 6. Oktober 1799, bildet eine höchst schätzenswerte Ergänzung der bezüglichen Schilderung in unserm „Jahrbuch“ (Heft VI pag. 13—67) von Dr. J. Heer „Der Kanton Glarus unter der Helvetik“.

Am Schlusse seines Exkurses über unsern Tauschverkehr mit inländischen und ausländischen historischen Vereinen knüpft Präsident Dr. Dinner an die Vorlage einer prachtvollen artistischen Publikation der „Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ (Marmorrelief am Glockenthurme von St. Vittore in Muralto) den Wunsch, es möchte auch unser Verein dazu beitragen, dieser hochverdienten Gesellschaft unter dem Präsidium unseres Ehrenmitgliedes Prof. Dr. R. Rahn in Zürich neue Mitglieder zu gewinnen.

Herr Dekan *Gottfr. Heer* bringt in der dem diesjährigen Jahrbuch beigegebenen Fortsetzung des Urkundenbuchs Urkunden über die Schlacht bei St. Jakob an der Birs zum Abdrucke. Dadurch veranlasst, hat er den Heldenkampf vom 26. August 1444 sich zum Thema eines Vortrages gewählt. Er bespricht vor allem den Bericht des Rates von Basel, einen Brief des Thüring von Hallwil, denjenigen des Aeneas Sylvius, den Eintrag des Zunftmeister Hans Sperrer, die Erzählung des Hans Fründ und — bezüglich den glarnerischen Anteil — den Eintrag des Linthaler Jahrbuch. Auf Grund dieser Berichte, sowie ergänzender Berichte des Heinrich von Beinheim, Erhard von Appenweiler und Schamdocher, und unter Benutzung einer hektographierten Planskizze, sucht er ein möglichst anschauliches Bild dieses Kampfes, in welchem die Eidgenossen nicht besiegt, sondern durch die Ueberzahl erdrückt wurden, zu entwerfen.

Die Folgen dieses Kampfes bespricht in einem weitem Vortrag Herr Pfarrer *Joh. Schmidt* von Luchsingen. Er führt aus, wie der Dauphin nach dieser Niederlage der Eidgenossen glaubte, seinen eigentlichen Plan ausführen zu können, nämlich die Stadt Basel zu gewinnen, wie er ihre Räte durch Drohungen einzuschüchtern und zur Uebergabe zu bewegen suchte, wie aber die Festigkeit, mit welcher sie ihm trotz der umringenden Gefahr Widerstand leisten, ihn an den furchtbaren Todesmut der gefallenen Helden erinnert, sodass ihm doch die Lust vergeht, sich mit diesen Männern weiterhin in Kampf einzulassen und dass er geneigt wird, Friedensverhandlungen zu beginnen, die ihren Abschluss zu Ensisheim finden. Der Friede, welcher daselbst zwischen dem Dauphin und seinem Vater einerseits und zwischen Basel und den Eidgenossen andererseits am 28. Oktober 1444 vereinbart worden, wird aus einem lateinischen Original, das im Staatsarchiv zu Bern sich befindet, übersetzt vorgetragen. Auffallend ist, dass dieser Friede, der für Basel überaus günstig lautet, gerade von den Baslern nicht sofort angenommen wurde. Wahrscheinlich war im ursprünglichen Vertrag eine schwere Entschädigungssumme von der Stadt Basel gefordert, die sie sich zu bezahlen weigerte. — Erst am 25. November, wohl nach Privatverständigung, wurde dieser Ensisheimerfriede in Basel ausgerufen. Den Winter hindurch bis in

den Frühling 1445 saugt der Dauphin mit seinen Schindern das Elsass aus, das Land derer, die ihn gegen die Eidgenossen gerufen und mit diesen ist er nun „gut Freund“.

Aus Pietät gegenüber Dr. J. J. *Blumer* sel., dem Gründer des historischen Vereins und Redaktor der ersten 2 Bände des Urkundenbuchs, hat seinerzeit der Verein beschlossen, es solle der dritte Band desselben in materieller wie in formeller Beziehung ganz nach den gleichen Grundsätzen, die in Band I und II befolgt wurden, die Urkunden bis 1450 publizieren.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen stellt nun aber der Redaktor des III. Bandes, Dekan *Gottfr. Heer*, im Anschluss an die heutige Berichterstattung über die Schlacht an der Birs, den Antrag, auf diesen Beschluss zurückzukommen und ihm zu gestatten, von jenen Grundsätzen insofern abzuweichen, als:

- a) in materieller Beziehung auf die Wiedergabe von Urkunden und Chronikberichten, welche gemeineidgenössische Aktionen, bei denen auch Glarus beteiligt war, betreffen, die aber bereits anderwärts publiziert worden, verzichtet werde, sofern dieselben nicht den glarnerischen Anteil in besonderer Weise hervorheben;
- b) in formeller Beziehung Abkürzungen aufgelöst werden dürfen (also dass für dz., ehegenannt für egn.), u immer als Vokal, v als Konsonant stehen soll (also nicht mehr vns, vnd, beuor, uenire) und die Appellativa stets mit grossen Anfangsbuchstaben, alle übrigen Worte mit kleinen Buchstaben geschrieben werden.

Der Verein stimmt diesem Antrage bei und sollen deshalb in dem dem diesjährigen „Jahrbuch“ beigegebenen Heft die Urkunden bis zum Frieden von Ensisheim in bisheriger Weise zum Abdruck gelangen, von diesem Zeitpunkt an das neue Verfahren befolgt werden.

Die Wahlen in den Vorstand werden vorgenommen, müssen aber eines Missverständnisses wegen auf nächste Sitzung verschoben werden.

Die Frühlingsversammlung soll in Luchsingen stattfinden.

